

# Die Erweiterung des Briefkastensortiments zum Informationssystem

Autor(en): **Herrmann, Gabrielle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119486>

## **Nutzungsbedingungen**

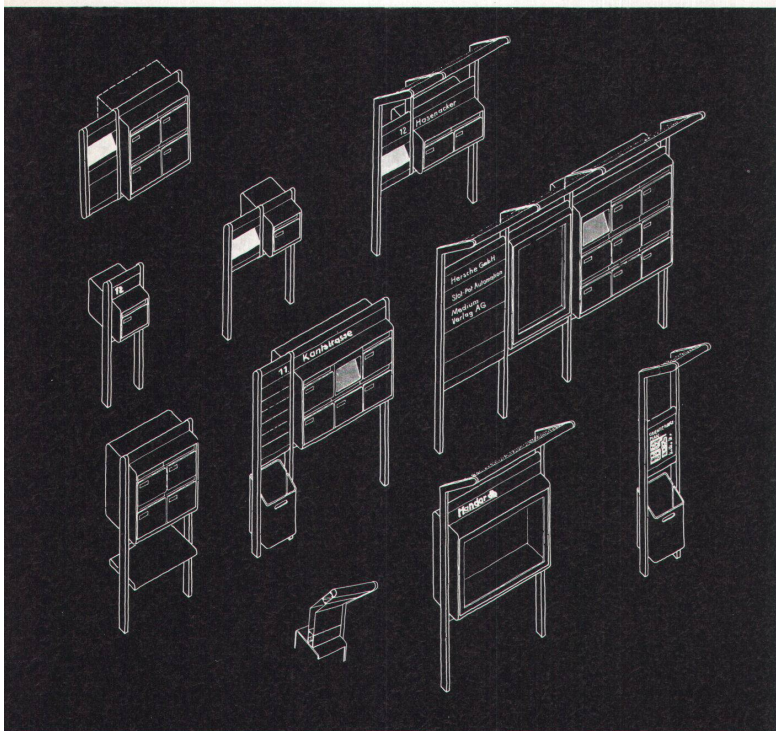
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Erweiterung des Informations- zum Informationssystem



Mit ihrem Informations- und Beleuchtungssystem hat sich die Metallbaufirma Schweizer in Hedingen ZH einen Markt erschlossen. Ihr Angebot: eine Alternative zum Sammelsurium von Möblierungen und Beschriftungen, wie es in öffentlichen Räumen öfters zu finden ist. Befragte Architekten zeigen allerdings wenig Begeisterung für eine Entwurfshilfe.

Eine seitliche Stütze, ein horizontales Verbindungsstück, ein Knotelement. Die Stütze mit rechteckigem Profil, das Verbindungsstück oben abgerundet: in wählbarer Höhe und Länge fügen sie sich zu einer Tragstruktur, die frei steht oder an eine Wand montiert werden kann. Für die Ausfachung stehen beschriftbare Paneele, Infowände, Vitrinen, Briefkästen, eine Sonnerie zur Auswahl, man kann aber auch Tabla-

re einhängen oder einen Abfallimer. In den horizontalen Verbindungsstücken lassen sich Leuchtröhren unterbringen, und zwecks besserer Beleuchtung der Schrift sind die Stützen auch schräg abgeknickt erhältlich; derselbe Winkel, etwa am Fussende einer beschrifteten Tafel, liefert eine ergonomisch günstige Informationsfläche.

Mit wenigen, normierten Elementen entsteht so ein flexibles Informations-, Orientierungs- und Beleuchtungssystem für vielfältig kombinierbare Nutzungen. Die hohe Mastleuchte kann beispielsweise auch eine Signaltafel tragen, die Abschrankung Licht spenden und den Weg weisen; zieht man das Konzept ins Computerzeitalter weiter, so könnte eine in die Wand eingelassene Infotafel einen Bildschirm präsentieren, und darunter, auf der schräg angewinkelten Konsole, befände sich die Tastatur des Computers.

Den Anstoss zu diesem System gab der Auftrag der Metallbaufirma Ernst Schweizer AG in Hedingen, einen Briefkasten zu entwerfen. Eine Zeitlang hatten die neuen Auflagen der PTT bezüglich Zugänglichkeit und Ausstattung von Briefkästen das Geschäft beflügelt, aber nun dümpelte es dahin. «Der Designer soll dem Türchen eine neue Form geben, und dann geht's wieder aufwärts», umschreibt Werner Zemp von der Devico Design in Gockhausen/Zürich den Auftrag. «Das funktioniert nicht.» Statt mit Produktkosmetik in den Verdrängungswettbewerb einzusteigen, riet er seinen Auftraggebern, ein Produktkonzept zu entwickeln.

Er verschob die Problemstellung vom einzelnen Ding, dem Briefkasten, zu den Bedürfnissen, die darum herum auftauchen: «Wenn ich in eine Überbauung gehe,

brauche ich Orientierung; abends brauche ich Licht. Wenn das Terrain schräg ist, muss ich mich abstützen können, und wenn ich sitzen will, möchte ich eine Relax-Bank haben.»

Mit Logik und «klarer Produktsprache», einem konstruktiv und funktionell durchdachten Konzept tritt Zemp beziehungsweise die Firma Schweizer gegen das Sammelsurium von Möblierungen und Beschriftungen im öffentlichen und halböffentlichen Raum an, gegen die Klempnereien und die oftmals ebenso lieb- wie hilflosen Versuche, die ortsunkundigen Kunden und Besucher an ihr Ziel zu führen. Zemp: «Ich will den Architekten ein Instrument geben mit vielen Freiheitsgraden, das aber formal stimmt. Es behält seinen Charakter trotz Variabilität. Es soll zeitlos sein, ohne Schnörkel und Zutaten und Designkosmetik.»

Am internationalen Wettbewerb «Design Innovationen 1991» des Design Zentrums Nordrhein-Westfalen erhielt das Informations- und Beleuchtungssystem Infoconcept eine «Auszeichnung für hohe Design Qualität». Deutsche Hersteller haben die Idee aufgegriffen, bei Schweizer wird das System laufend ergänzt, ausgebaut wird auch das Angebot für Innenräume.

Die Architekten sind eher distanziert. Ihre Skepsis zielt weniger auf das System von Zemp als auf Grundsätzliches: «Die Beschriftung rettet, was der Architekt verpasst hat», tönt es bei Suter + Suter in Zürich. Schon beim Entwurf sei zu überlegen, wie man um komplizierte Hinweise herumkomme, meint auch Christian Stamm, Architekt in Zürich. «Es gibt Fälle, wo es ohne einfach nicht geht, und dann muss man ein solches Möbel hinstellen. Dieses



# Das Briefkastensortiments System

muss aber immer integrierender Bestandteil der Gestaltung sein.» Produktsprache oder Architektursprache: Wer ordnet sich wem unter? Entwurfsorientierte Architekten scheinen die gestalterische Begleitstimme nicht sonderlich zu schätzen. Bei Diener und Diener, Architekten in Basel, zum Beispiel werden Elemente wie Briefkasten, Sonnerie, Hausnummer usw. in den Entwurf integriert und situationsgerecht gestaltet. Jedes hat seinen Platz im Ganzen, aber sie brauchen untereinander nicht zusammenspielen. «Die kleinen Sachen an einem Haus sind wichtig, auch im Erscheinungsbild des Hauses», findet Dieter Righetti. «Es sind die kleinen Sachen, die man vor Augen hat, die man berührt, die man benützt. Da ist es schade, wenn ausgerechnet diese jemand einfach einmal entworfen hat und jetzt anbietet.» Auf die Fertigungsqualität des Industrieprodukts möchte er allerdings nicht verzichten; er geht daher mit seinen Abänderungswünschen zum Hersteller.

Mühe mit Leitsystemen bekundet auch Arthur Rüegg von Arcoop in Zürich. «Die Standardisierung müsste auf einem tieferen Niveau ansetzen», sagt er. Seine Wunschvorstellung geht auf «ein offenes System mit guten Komponenten und einem guten Finish. Passen sie gut zusammen, so ist das ein angenehmes Surplus.» Aber es müsse möglich sein, auch nur einzelne Elemente herauszupicken und beispielsweise die Lampe auf einen eigenen Fuss zu stellen oder bei den Briefkästen Halterung und Ablage selbst zu entwerfen. Ein eigener Steinfuss für die Leuchte, ein Holztürchen vor den Briefkasten: solches Ansinnen und auch schon weniger ausgefallene Sonderwünsche weist Werner

Zemp einigermassen indigniert von sich. Er hat ein Standardprodukt entworfen, dahinter steht nicht nur ein ästhetisches, sondern auch ein ökonomisches Postulat. «Der Architekt wird mehr und mehr zum Organisator. Wenn er sich individualisieren will, kann er das oft nur über die Zusatzelemente tun», so Zemp. Und das Resultat, das dabei herauskommt, da gibt ihm jeder Spaziergang durch die Wohn- und Geschäftsquartiere recht, wirkt oft genug recht unbedarft.

Ein Augenschein in Zürchs Ausenquartieren zeigt allerdings, dass auch Infoconcept mit sehr unterschiedlichem Geschick eingesetzt wird und nicht zwangsläufig vor ästhetischem Kauderwelsch schützt. So verweisen beispielsweise bei der Druckerei Albrisrieden die hohen Leuchten aufs Hinterhaus und die grosszügige Orientierungstafel neben dem

Eingang. Der Postbote findet dort die Briefkästen, der Besucher seine Leute, und der Kunde wird mit einem «Grüezi» empfangen und erfährt, dass das Büro der Druckerei sich «im 2. Stock rechts» befindet.

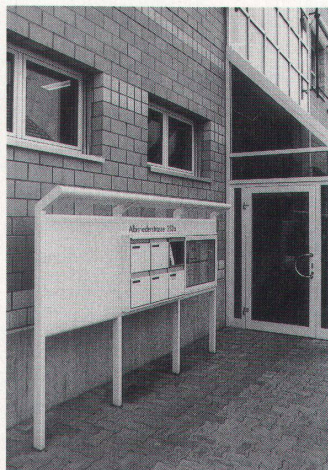
Die weiss lackierten Infoconcept-Elemente fügen sich sehr schön zur Glas-Metall-Konstruktion des Eingangs und der Grauton-Ornamentik des Kalksandsteinbaus. Durch ein Glasdach ist dieser mit dem Vorderhaus an der Strasse verbunden, einem stattlichen Altbau, der bei der Renovation einen roten Verputz erhielt. Neben die Haustür wurden zwei Briefkästen aus demselben Programm montiert, nützlich, wie die Post das wünscht. Einzig bei der geknickten weissen Wandleuchte, über dem Hauseingang, fragte ich mich, was die denn da soll und wie das Beleuchtungsproblem im Originalentwurf wohl gelöst war.

Durchaus überzeugend wirkt dagegen die freistehende, farblos eloxierte Briefkastenwand mit Firmenschildern an einem Oerlikoner Geschäftshaus. Von weitem gibt sie die Adresse des an eine Grünanlage anstossenden, etwas zurückversetzten Eingangs zu erkennen. Tritt man jedoch durch die Glastür ins Innere, findet man, in einem Umfeld von hochglanzpolierten graulila Marmorfliessen, blinkender Spiegelwand und Chromstahlskulptur, den blassen Alu-Anschlagkasten mit dem Schweizer-Signet, leer, Kante an Kante mit dem rotlackierten Brandcomputer.

Den Entschluss der Firma, ein Anwender-Handbuch mit Beispielen und detaillierten Gestaltungsvorschlägen nachzuschieben, kann man da nur begrüssen.

GABRIELLE HERRMANN ■

BILDER: URSULA MARKUS



Albrisriederstrasse 252: Ein gelungenes Beispiel von Systemdesign am Neubau, ein Flop hingegen der Beleuchtungskörper am renovierten Altbau (linkes und mittleres Bild). Rechtes Bild: Durchschnittlicher Geschäftshauseingang (Felsenrainstrasse 1).

